

Spitzenorchester und -solisten auch in St. Gallen

Das letzte Konzert von Migros-Kultur-Prozent-Classics steht noch aus: Übernächsten Sonntag, 18. Mai, wird das Petersburger Mariinsky-Orchester unter dem musikalisch hoch geschätzten, aber politisch umstrittenen Valery Gergiev in der St. Galler Tonhalle aufspielen. Schon aber wird klar, wie es weitergeht mit dieser Konzertserie, die Spitzenorchester und -solisten regelmässig auch in die Ostschweiz bringt: Gestern hat der Intendant Mischa Damev in Zürich das Programm der Saison 2014/2015 vorgestellt.

Besuch aus der Ferne

Den Anfang macht am 17. November dieses Jahres Ton Koopman mit seinem Amsterdam Baroque Orchestra & Choir mit einem Mozart-Programm und den Solisten Johannette Zomer (Sopran), Bogna Bartosz (Alt), Jörg Dürrmüller (Tenor) und Klaus Mertens (Bass). Sie präsentieren die frühe Sinfonie D-Dur KV 133, die Krönungsmesse C-Dur KV 317 und das Requiem d-Moll KV 626.

Am 29. Januar des nächsten Jahres kommt mit dem Guangshou Symphony Orchestra Besuch aus der Ferne. Unter der Leitung von Long Yu interpretiert es die «Folk Song Suite» von Guo Wenjung, das erste Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven und Peter Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5 e-Moll. Am Klavier sitzt mit Serena Wang eine Zehnjährige!

Von Sibelius bis Schönberg

Am 22. März 2015 spielt die Geigerin Patricia Kopatchinskaja Tschaikowskys Violinkonzert. Begleitet wird sie vom Royal Stockholm Philharmonic Orchestra unter Sakari Oramo, das im zweiten Teil dann die Sinfonie Nr.1 e-Moll von Jean Sibelius präsentiert. Den Abschluss macht am 22. April die Academy of St Martin in the Fields mit Julia Fischer, die von der Violine aus das Orchester leitet, und dem Pianisten Oliver Schnyder. Auf dem Programm stehen Werke von Haydn, Mendelssohn Bartholdy und Schönberg. (R.A.)



Bild: Peter de Jong

Ewig oder endlich? Peter Konwitschny lässt zu geistlicher Musik von Bach Glaubens- und Wissensfundamentalisten aufeinander losgehen.

Ewig ist zu lang

Am Theater Chur holt Regisseur Peter Konwitschny zwei Bach-Kantaten szenisch in die Gegenwart – eine Vertreibung aus der Komfortzone musikalischer Erbauung.

BETTINA KUGLER

Die Ewigkeit beginnt in Chur um 20.06 Uhr. Die Sinfonia und der Eingangsschor zur Kantate BWV 102 sind verklungen; eben noch hat sich der Mob zur Rechten und zur Linken der Zuhörer im Parkett geradezu einschüchternd ereifert: «Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben» – mit einer Heftigkeit, wie man sie aus den Turbae, den Hetzrufen des Volkes in Bachs Passionen kennt. Nun lärmt Stille, minutenlang. Irgendwann hört man die Wanduhr ticken.

Unbarmherzig weisses Licht beleuchtet die Schreckenskammer, die Ausstatter Helmut Brade in eine mit Zeitungsseiten tapetisierte Front gezwängt hat. Hier sitzt Schauspieler Peter Jecklin, in Bachs Welt zu Stummheit verdammt, und wartet auf seine

Peiniger: Bürokraten der Ewigkeit mit grauen Aktenordnern; beängstigend bis ins Detail – vom Stift, mit dem der Sünder abschwören soll, bis zum Datumstempel, der auch als Folterwerkzeug zu gebrauchen ist.

Lehrstücke mit V-Effekt

Keinen Wohlgefühl-Bach fürs musikalisch gebildete Publikum bringt Peter Konwitschny, Urgestein des vielgeschmähten Regietheaters, in Chur unter dem Titel «O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit» auf die Bühne. Sondern zwei Lehrstücke, die sich grosszügig bedienen aus der Brecht'schen Verfremdungskiste. Musik (das historisch tief gestimmte, stilkundig-vif agierende Orchester le phénix unter Johannes Harneit) und Szene kommentieren sich gewaltig, die Sänger stehen episch neben sich oder dozie-

rend an der Wandtafel. Flugblätter wirbeln durch den Saal, und in der Pause kann man spenden oder sich bekehren lassen.

Bei Konwitschny, aufgewachsen in Leipzig, künstlerisch geprägt am Berliner Ensemble von Grössen wie Heiner Müller, Einar Schlegel und Ruth Berghaus, sind das nicht «Einfälle», harmlose Regie-Gags, wie sie vor allem dem Opernpublikum oft auf den Geist gehen. Er meint es ernst, selbst wenn es komisch wirkt; er sucht nach Sinn in gottlosen Zeiten. Schickt sein Publikum mit offenen Fragen nach Hause.

So wie im zweiten Stück des Churer Bach-Abends, der Kantate «O Ewigkeit, du Donnerwort» BWV 20. Sie bricht wie ein Gewitter über einen wissenschaftlichen Kongress herein. Es kommt zum Tumult: ein toller Auftritt für den Kammerchor

Chur, der ohnehin sehr engagiert mitspielt und klug eingesetzt wird. Fromme Fundamentalisten fallen Dogmatikern des Axioms ins Wort, namentlich Einstein (Tenor Christoph Walle) mit Geige und Strubbelhaar und Stephen Hawking (Tomas Möwes), der vom Rollstuhl aus, mit technisch verzerrter Bassstimme, für Ziel und Mass einsteht.

Was das Ohr heute mithört

Die Ewigkeitsprediger (Chasper-Curò Mani und Eva-Maria Wurlitzer mit walkürenhaft schwerem Alt) reden vom Seelenheil – und schreiben die entsprechende Währung an die Tafel, CHF und EU, YEN und Dollar. Den Preis, den wir Konwitschny zufolge mitbedenken müssen, wenn wir mit heutigen Ohren Bach hören. «Zeit ohne Zeit» gibt es frühestens in der Ewigkeit.

Sanftere Methode zur Prostatakrebs-Therapie

Ärzte des Universitätsspitals Zürich (USZ) haben diese Woche einen unter Prostatakrebs leidenden Mann mit einer neuen, schonenden Therapie behandelt. Dabei werden Krebszellen mit hochfokussiertem Ultraschall (Hifu) bei Temperaturen bis zu 90 Grad Celsius punktgenau zerstört. Dazu ist keine Vollnarkose nötig, eine Spinalanästhesie reicht aus. Lokalisiert wird der Tumor mit der Magnetresonanztomographie und dem Hifu-Gerät.

Die neue Therapie ist neben Operation, Bestrahlung oder Zuzuwarten eine zusätzliche Option für Männer mit Prostatakrebs, wie es in der Mitteilung heisst.

Die bisher vorliegenden Studien aus England seien sehr vielversprechend. Nachteilige Nebenwirkungen würden selten auftreten; nur wenige Patienten mussten später eine erneute Tumorthherapie machen. Das Universitätsspital testet nun in einer klinischen Studie, ob der Krebs innert drei Jahren wiederkommt und wie häufig die Behandelten an Nebenwirkungen leiden. Das Hifu-Verfahren eigne sich besonders für Patienten im frühen Krankheitsstadium, für solche, die nicht operiert werden können oder wollen sowie für Patienten, bei denen sich der Prostatakrebs wieder zurückgemeldet hat. (sda)

Aus Volksmusik wird Jazz

Die Appenzeller Jazzkapelle um den Trompeter Michael Neff macht aus appenzellischen Naturjodeln und Volksliedern einen jazzigen Crossover.

Ob mit Gospelchor, Piano-Trio oder klassischem Streichquartett – Trompeter Michael Neff ist ein begnadeter Kollaborateur, der stilistische Genregrenzen gerne und oft überschreitet und lustvoll den musikalischen Crossover in alle Richtungen pflegt.

Die 500-Jahr-Feierlichkeiten im vergangenen Jahr, als die beiden Appenzell gemeinsam den Beitritt zur Eidgenossenschaft feierten, nahm Neff zum Anlass, die Appenzeller Jazzkapelle zu gründen. Sie vereint bekannte Jazzmusiker aus den inneren und äusseren Rhoden: die Sängerin Gabriela Krapf, Bassist Patrick Kessler, Saxophonist Reto



Suhner, Pianist Fabian M. Müller, Remo Signer am Schlagzeug und Urs Klausler spielt die Sackpfeife.

Die Jazzkapelle erlebte ihre Premiere 2014 auf der Ledi-Wanderbühne in Herisau; aufgenommen wurde die vorliegende CD «Ledi», als die Wanderbühne in

Teufen gastierte. Das Album versammelt neun traditionelle appenzellische Kompositionen, neben Zäuerli, Rugguserli und Volksliedern eine Eigenkomposition von Gabriela Krapf. Die einfachen Harmonien mutieren in den Arrangements von Neff und den Musikern zu komplexen Jazzstücken, die ebenso von Experimentierfreude als auch vom Wissen um das musikalische Erbe zeugen. Ein kühner, gewiefter Grenzgang zwischen Tradition und Moderne. Ein reizvolles Erlebnis für offene Ohren. (as)

CD-Taufe So, 11.5., Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 18 Uhr

LESBAR UNTERWEGS



Alpine Blütenpracht

Für viele Wanderer ist neben der Fernsicht auch die Bergflora ein Grund, die Schuhe zu schnüren. Für sie hat die Biologin, Journalistin und Expeditionsleiterin Sabine Joss 25 Blütenwanderungen in den Schweizer Alpen zusammengestellt. Sie führen zu seltenen Alpenblumen wie dem Gemeinen Feigenkaktus im Wallis, dem Alpenmohn am Pilatus oder der Hundszahnlilie im Mendrisiotto. Der Führer beschreibt Wanderroute und Flora, weist aber auch auf kulturelle oder tourismusgeschichtliche Eigenheiten hin. Der Serviceteil überzeugt mit präzisen Angaben zu Routen und Pflanzen, die Fotos machen Lust, loszuziehen.

Sabine Joss: Blütenwanderungen in den Schweizer Alpen, AT Verlag 2014, 216 S., Fr. 38.90



Schwyzer Vielfalt

Die Wanderbücher aus dem Rotpunktverlag sind weit mehr als Tipps für Touren. Auch «Schwyz zu Fuss» des Sozialpädagogen und Wanderleiters Patrik Litscher beschreibt minutiös 20 Routen am Wägitalersee, durch den Urwald im Muotatal oder das Rothenthurmer Hochmoor. Zu Beschreibungen, Serviceteil und Fotos kommen aber ausführliche Hintergrundartikel über die alte Republik Gersau, skurrile Gesteinsformen im Bisistal oder das System der Oberallmeind. Aus dem Wanderbuch wird so auch ein vielfältiges Schwyzer Geschichtsbuch.

Patrik Litscher: Schwyz zu Fuss, Rotpunktverlag 2014, 296 S., Fr. 42.90



Bozen im Überblick

Auf 72 Seiten stellt der gebürtige Bozener Oswald Stimpfl seine Heimatstadt vor. In knappen Texten weist er auf Plätze und Gässchen hin, auf Sehenswürdigkeiten und Restaurants, auf Kirchen und Nachtclubs. So entsteht ein reich bebildertes, detailliertes Führer, der aber in der Jackentasche nicht zu schwer aufliegt.

Oswald Stimpfl: Bozen kompakt, Folio Verlag 2014, 72 S., Fr. 14.90

Beda Hanimann

Anzeige



UNSER ST. GALLER
KLOSTERKÄSE!
DER KÄSEGENUSS MIT
TRADITION.

